

Zeitschrift: Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 100 (1991)
Heft: 2

Rubrik: Abenteuer Begegnung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ABENTEUER BEGEGNUNG



NHK JAPAN/TOKIO

FASZINIERENDE MOMENTE

Nicht jede Begegnung muss zwangsläufig dazu führen, dass man sich anspricht. Starke Begegnungen, die bei den Beteiligten tiefe Spuren hinterlassen, können auch auf anderen Ebenen stattfinden. Ich betreibe zum Beispiel die japanische Sportart Aikido. Bei internationalen Treffen übe ich jeweils mit verschiedenen Personen. Es sind ganz zufällige Partner. Man wendet sich dem Nachbarn zu und probiert eine Technik aus. Man fasst sich an den Handgelenken oder am Hals, man wirft sich zu Boden oder immobilisiert den Partner. Ich sehe die Person, ich berühre sie, ich fühle, ob sie warm oder kalt hat, ob ihre Haut

trocken oder feucht ist, ihr Körper steif oder locker. Meine Nase riecht ihren Geruch. Wir sprechen uns mit den Augen. Manchmal lächeln oder lachen wir. In diesem Moment wissen wir noch nicht, in welcher Sprache wir uns verständigen könnten, wenn wir zu-

sammen sprechen möchten. Das hat etwas Faszinierendes. Am Anfang stellte ich sehr schnell die Frage: «Sprichst du deutsch? Parles-tu français?» Aber jetzt lasse ich diesen unbestimmten Moment andauern. Ich genieße es, mit einer mir unbekanntem Per-

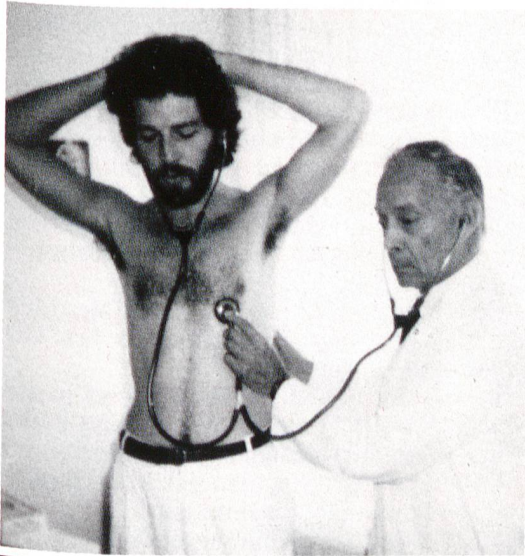
son – ich kenne weder ihre Sprache noch ihren Beruf oder ihr Herkunftsland, vielleicht nicht einmal ihr Geschlecht – in engem Kontakt zu sein, Körper an Körper, manchmal wie bei einem Tango, und ohne Worte. ■

MIREILLE GROSJEAN



ROLAND KURMANN

Kunstwerke, die zu mythischen Monumenten werden, fordern Künstler späterer Epochen heraus. Philippe Halsman stellte Salvador Dalí als Mona Lisa dar, und Andy Warhol nannte seine dreissigfache Mona Lisa «Thirty is Better than One» («Dreissig ist besser als eine»). Ähnlich ergeht es auch der ewigen Verführerin Carmen. Im Film sang eine dunkelhäutige «Carmen Jones» Bizets berühmte Arien in einem amerikanischen Milieu. Die japanische Fernsehproduktion «Carmen Capriccio», ein Tanztheater, bringt eine japanische Carmen (Yamaguchi Sayoko) und einen brasilianischen Escamillo (Ismael Ivo) in einem mittelalterlich-japanischen Milieu zusammen. Aber Komponist Shinichiro Ikebe gestaltete aus Bizets Musik eine Collage für den Titelteil und unterlegte den dramatischen Teil mit einem Teppich aus Kammermusik, Harmonika, Honky-Tonk und Piano, unterbrochen durch alte japanische Instrumente, Glocken, Wasser und absolute Stille. Und die einzigen Worte sind ein Kommentar der Titelheldin.



MEDICAL TRIBUNE

Gehörlose oder gehörbehinderte Eltern, denen ein gehörloses Kind geboren wird, können mit dem Säugling auf der gleichen Ebene kommunizieren wie hörende Familien. Eine neue kanadische Studie zeigt auf, dass gehörlose Babies in ihrem ersten Lebensjahr in Zeichensprache zu «plappern» beginnen, und zwar auf eine viel systematischere und rhythmischere Weise, als dies die anderen Babies mit Tönen tun. Die beiden Kommunikationskomponenten Sprache und Sprechen scheinen

von den Säuglingen völlig unabhängig voneinander beherrscht zu werden. Die Studie stützt auch Kommunikationstheorien, wonach sich alle Sprachen auf die gleichen «Grundregeln»

stützen. Während sprechende Kinder lernen, abwechslungsweise Konsonanten und Vokale zu benutzen, wechseln gehörlose Säuglinge zwischen mobilen und statischen Gesten ab.



EXPLORER/JALAIN

Fritz Witten, Arzt in Wolfsburg in der Bundesrepublik Deutschland, verfügt über ein einfaches Mittel, um seine Asthma- und Bronchitispatienten dazu zu veranlassen, seine Ratschläge zu befolgen, ihre Medikamente regelmäßig einzunehmen und vielleicht sogar das Rauchen aufzugeben. Er benützt beim Abhören ein Doppelstethoskop, das dem Patienten ermöglicht, seine Atemgeräusche

mitzuhören. Es besteht aus zwei einfachen Stethoskopen, die in einen gemeinsamen Schallkopf münden. «Die Wirkung», sagt Dr. Witten, «ist erstaunlich. Besonders Raucher bekommen einen heilsamen Schreck.» Der Patient kann aber auch die Besserung mitverfolgen. Erfolgreich ist das Doppelstethoskop auch bei Kindern. Wenn sie mithören, halten sie still und schreien nicht.

Es emanzipieren sich nicht nur die Gehörlosen und die Gehörbehinderten. Auch die Hörgeräte treten selbstbewusster auf, zum Beispiel als wertvoller

Schmuck: In diesem Hörclip von Nikosonic (Wettingen) ist die vollständige Elektronik für ein Hörgerät ver-

steckt mit Mikrofon, Verstärker, Regler. Den mit Brillanten verzierten Clip gibt es in Gelbgold, Weissgold und Silber.

WUNDER DER SINNE

In Hartford im amerikanischen Bundesstaat Connecticut gibt es seit fast zwanzig Jahren eine für Kunstfreunde einmalige Galerie. Die «Galerie der Sinne» zeigt Gegenstände, die allen zugänglich sind, sich aber vor allem an Menschen richten, die in irgendeiner Weise

behindert sind. Die blinde Rosalie Gay, die in der Galerie als Führerin arbeitet, sagt von sich selbst: «Ich war eine Meisterin des Entdeckens mit meinen Fingern.» Sie erinnert sich noch gut an die Eröffnungsausstellung. «Sie zeigte die Wunder aller Sinne auf – hören, riechen, schmecken,

berühren, sehen –, und sie verhalf behinderten Menschen zur Erkenntnis, dass sie trotz ihres Verlustes immer noch vier andere Sinne hatten.» Es sei eine abstrakte Erfahrung, meint sie weiter: «Das Leben ist so reich, wenn wir unsere Sinne erwachen lassen.»

